

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Lebrun will einen Theater-Almanach herausgeben. Er ist gewiß ein befähigter Mann dazu, dem Theorie und Praxis geläufig sind, und wird würdig in die Fußstapfen eines Iffland und Schmidt treten. Ob indeß sein Unternehmen die gehoffte Unterstützung findet, ist fast zu bezweifeln. Die Schauspieler wollen jetzt nur selten mehr belehrt seyn; sie wissen vielfältig Alles besser, und nach den Regeln wahrer Kunst fragen sie wenig mehr. Wenn es nur Effekt macht, die Hände in Bewegung setzt und Geld einbringt. Das neuere französische Drama hat auch hierin Vieles zu verantworten. An tiefer gehende Charakteristik, wie sie Schröder's Schule kannte, denkt fast Niemand mehr, und die Stücke, welche den größten Theil der Repertoires füllen, arbeiten dieser Oberflächlichkeit in die Hände. Man sehe jetzt nur ein Schiller'sches, ein Goethe'sches, ein Shakespeare'sches Drama! Schröder verlangte z. B. den „König Philipp,“ den „Lear,“ den „Hamlet“ zu sehen, ohne genöthigt zu seyn, Herrn K. oder Y. zu sehen, der sich bemüht, wohl oder übel, den „Lear,“ den „Philipp“ zu spielen. Die Kunst der Menschendarstellung weicht jetzt immer mehr der eiteln Komödienspielerei. Die Kritik liegt auch bei uns ganz und gar im Argen. Parteilichkeit und Oberflächlichkeit sind an der Tagesordnung. Der Eine lobt alle Leistungen der Bühne schrankenlos und unbedingt, bis ihm das Freibillet, übertriebener Anmaßung wegen, entzogen wird; da beginnt er eben so ungemessen zu tadeln, und hämische Seitenhiebe auf die Bühnenverwaltung auszuthun. Ein Anderer lobt nur die Schauspieler, welche seine Zeitschrift hatten; geben sie dieselbe auf, so können sie sich immerwährender Herabsetzung versichert halten. Ein Dritter entschuldigt sich fast immer damit, nicht im Theater gewesen zu seyn, und sieht nur Dlle. Enghaus und ihre Vorzüge, und so weiter. Eine ernste, strenge, wissenschaftlich begründete Beurtheilung der Stücke und Leistungen der Darsteller fehlt uns ganz. Die Dramaturgie hat, seit Zimmermann's Tode, hier durchaus keinen Repräsentanten. Da wir nun einmal bei der Bühne sind, so wollen wir die Leistungen derselben in der letzten Zeit betrachten. Das Stadttheater setzt sein, schon im vorigen Jahre in Anwendung gebrachtes System, im Sommer durch Gäste von Bedeutung die Vorstellungen anziehend zu machen, mit Erfolg fort.

Ein Versuch, die Heroen der londoner italienischen Oper auf einige Wochen zu uns zu führen, mißglückte an der ungemessenen Forderung dieser Histrionen, und war man daher darauf bedacht, dafür möglichst genügenden Ersatz zu bieten. Unter den Gästen obenan steht die treffliche Luzer aus Wien. Seit die Sonntag von der Bühne abgetreten, möchte der Luzer wohl den Namen der deutschen Nachtigall Niemand streitig machen. Die ansprechende Flötenstimme dieser Sängerin ist das Instrument, auf welchem sie uns die halbrechendsten Passagen mit der anscheinend größten Leichtigkeit vorzaubert. Ihr scheint nichts zu schwer, und die Präzision ihrer Coloraturen läßt ein mißbehagliches Gefühl, welches so oft bei dem Gesang anderer Künstlerinnen uns beschleicht, nie aufkommen. Alles ist in ihrem Gesange vollendet; man vergißt die Kunst, und meint, es könne nun einmal nicht anders

sungen werden. Zu eigentlich heroischen Partieen reicht indeß ihre Stimme kaum aus; sie herrscht dagegen im Reiche der Anmuth unbeschränkt, weshalb ihre Amine, Adina, Elvira (Puritaner), Isabelle, Pamyra, Alle bezaubern, wogegen ihre Norma, Desdemona im Schatten stehen. Ihr eigentliches Gebiet ist die italienische, verbrämte, süßliche Musik; die deutsche und französische Schule sagt ihr weniger zu. Der Beifall, welcher ihre Darstellungen begleitete, war der Kunsthöhe, auf welcher sie steht, angemessen; dagegen entließ man sie ungewöhnlich kalt, woran wohl die Wahl ihrer letzten Gastrolle, die Elvira in den „Puritanern,“ eine hier nicht eben beliebte Oper, Schuld seyn mochte.

Mit der Luzer zugleich gastirten hier noch drei Künstler von Ruf: der Tenorist Schmezer aus Braunschweig, ein angenehmer Sänger, mit einer gut gebildeten Stimme; der uns schon bekannte Bassist Reichel, ein gewaltiger Sänger, durch Kunst und Natur aufs Beste ausgestattet, und der Baritonist Poeck aus Braunschweig, der nicht ganz den, ihm vorausgegangenen Ruf rechtfertigte, indem seine Gesangeskunst mit seiner sonoren Stimme nicht gleichen Schritt hält. Die Zusammenwirkung dieser eminenten Kräfte, wie sie selten auf einer Bühne sich finden, gab uns einige ganz ausgezeichnete Opernvorstellungen, bei erhöhten Eintrittspreisen. Unsere Künstler wirkten aufs Beste mit, und Mad. Walker, Dlle. Halbreiter, Burda (von seiner Kunstreise zurückgekehrt) und Ruch ließen sich nicht eben in Schatten stellen. Hammermeister wurde durch Unvorsichtigkeit von der Bühne fern gehalten und holte sich Stärkung im Seebade zu Helgoland.

Außerdem besuchten uns folgende, weniger beachtete, doch größtentheils der Beachtung nicht unwerthe Gäste: Wild aus Wien, noch immer ein kräftiger Sänger; Mad. Uffow aus Petersburg, eine niedliche Soubrette; Weiß von Karlsruhe, ein Komiker, zu seinem Nachtheil an Raimund erinnernd, ohne besondern Humor; Dobrowsky aus Frankfurt a. M., ein recht guter Tenorist, mit hoher Kopfstimme; Hölzel aus Zürich, ein gebildeter Baritonist; und Ernst aus Bremen, ein Tenorist, der nur einmal auftrat. — Im Schauspiel sahen wir: Mad. Großer aus Braunschweig, eine Schauspielerin mit guten Anlagen, die bei fortgesetztem Streben für die Tragödie sehr beachtenswerth zu werden verspricht; der bekannte Heldenspieler Kunst, welcher, wie uns dünkt, Fortschritte gemacht hat, und in jedem Fall den bessern Bühnenkünstlern beizuzählen ist; mit diesem gastirte sein Sohn, ein vielversprechender Knabe; Fräulein v. Hagn gab, bei ihrer Durchreise, wieder einmal zwei Gastdarstellungen; Baison, früher ein beliebtes Mitglied unserer Bühne, trat in einigen Rollen auf, und wurde dann, für den abgehenden Baumeister, engagirt, welcher Wechsel denn uns keinen Verlust bringen wird; Fichtner und Frau aus Wien zeigten sich dem, ihnen vorangegangenen Rufe würdig, und entfalteten in ihrem Gastspiel alle die Vorzüge, welche in der Regel den Mitgliedern des Burgtheaters eigen zu seyn pflegen, z. B. Streben nach Wahrheit in den dargestellten Charakteren, guter Redevortrag, feiner Anstand u. s. w. Der Letztere ist um so mehr zu rühmen, da man ihn täglich auf der Bühne auf auffallende Weise vernachlässigen sieht; da gewahrt man ein Herumschleichen mit dem Pute in der Hand; da sieht man wie Einer dem Andern ganz nahe auf den Leib rückt, ohne etwa durch Festigkeit in seiner Rolle dazu berechtigt zu seyn; da ist besonders ein ewiges Haschen nach den Händen der Mitspieler zu bemerken, wie es sich kein gebildeter Mensch herausnimmt.

(Beschluß folgt.)